Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 35. Mittwoch, den 2. (15.) September 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Aussicht.

Das waren meines Lebens schönste Stunden,
So schön, daß ihnen sonst an Glück nichts gleich,
Da ich, der Kranke, plötzlich durft' gesunden,
Das harte Herz mir ward von Rührung weich!
Da ich, der Bettler, köstlich Gold gefunden,
Daß ich mit einem Schlag ward überreich!
Ein Strom von Licht mir floß aus Jesu Wunden
Davor der Glanz der Erde nun verbleich'! —
Drum will ich blind und arm und krank auf Erden
Von allem erst bei ihm geheilet werden. S. K.

Angenehm gemacht in dem Geliebten.

Eph. 1, 6.

Welch ein Stand der Gnade! Er begreift in sich unsre Rechtfertigung vor Gott, aber der Ausdruck „angenehm" bedeutet im Griechischen noch mehr als nur das. Er bezeichnet, daß wir der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind, ja viel mehr, ein Gegenstand der göttlichen Freude und Wonne. Wie wunderherrlich, daß wir arme Würmer, Sterbliche, Sünder sollen Gegenstände der göttlichen Liebe sein! Aber das Alles sind wir nur „in dem Geliebten!" Manche Christen sehen danach aus, als wären sie angenehm gemacht in ihren inneren Erfahrungen, so wenigsten verstehen sie es. Wenn ihr Geist lebendig, wenn ihre Hoffnung strahlend ist, dann, meinen sie, seien sie Gott angenehm, denn sie fühlen sich so gehoben, so himmlisch gesinnt, so über alles Irdische emporgetragen! Aber wenn ihre Seelen in den Staub gebeugt sind, übernimmt sie die Furcht, sie seien nicht mehr angenehm in des Ewigen Augen. O, wenn sie doch nur fühlen könnten, daß all ihre adlergleich aufrauschende Freude sie nicht erhöht und all ihre niederbeugende Traurigkeit sie nicht wirklich erniedrigt vor ihres Vaters Antlitz, sondern daß sie stets gleich angenehm gemacht sind in dem Einigen, der sich nie und nimmer ändert, in dem Einigen, der ewiglich der Geliebte Gottes ist, der allzeit vollkommen ist, allezeit ohne Flecken oder Runzel oder des etwas; o, wie viel glücklicher wären sie, und wie viel mehr würden sie eben damit ihren Heiland ehren! So freue dich denn, liebe gläubige Seele darüber, daß du bist „angenehm gemacht in dem Geliebten." Du schauest in dein Inneres und sprichst: „Hier ist nichts, was Gott könnte angenehm sein!" Aber blicke empor zu Christo und siehe, ob nicht in Ihm alles Gott wohlgefällige wohne; Gott aber hat deine Sünden hinter sich geworfen und du bist angenehm gemacht in dem Gerechten. Du mußt mit der Sündenverderbnis ringen und gegen die Versuchung ankämpfen, aber du bist schon angenehm gemacht in Ihm, der alle Macht des Bösen überwunden hat. Der Teufel versucht dich; sei guten Muts, er kann dich nicht verderben, denn du bist angenehm gemacht in Dem, Der der Schlange den Kopf zertreten hat. Selbst die Verklärten sind Gott nicht wohlgefälliger als du. Der Unterschied besteht nur darin, daß sie im Himmel angenehm gemacht sind, „in dem Geliebten," und daß du schon hienieden auf Erden in Christo angenehm gemacht bist nach derselben Gnade.

C. H. Spurgeon.

Eine neue Bekanntmachung.

Indem ich meinen Besuchern für ihr eifriges Mitwirken bestens danke, mache ich zu gleicher Zeit bekannt, daß ich einen neuen Transport auserlesener Branntweine und verschiedener alkoholischer Getränke erhalten habe, vermittelst deren ich fortsetzen werde, die Zahl der Armen, Trinker und Landsteicher zu erhöhen. Meine Getränke werden zu allerlei Torheiten, Diebstählen, Schlägereien und sogar zum Morden aufmuntern; ebenso werden sie den Wohlstand zerstören, die Ausgaben vermehren und das Leben verkürzen. Ich empfehle sie mit der Gewißheit, daß sie zur Vermehrung unglücklicher Fälle und tödlicher Krankheiten verhelfen werden; in angenehmer Weise werden sie rauben — einem das Leben, dem andern die Vernunft, allen aber den guten Namen und den Herzensfrieden; den Vater umwandeln zum Auswurf der Menschheit, die Mütter grausam machen, Frauen — zu Witwen, Kinder — zu Waisen, alle zu Bettler.

Meine Getränke verhelfen den Jungen zu allerlei Lastern, Lügen, und Trägheit; die Alten jagen sie in das Grab und überhaupt werden sie die Todesfälle vermehren. Auf diesem Wege werde ich der Gesellschaft dienen, vielleicht auch mit dem Preise meiner eigenen unsterblichen Seele. Aber was ist zu machen? Ich muß meine Familie unterhalten, mein Geschäft bequem gestalten. Und tue ich es nicht, dann

wird sich ein anderer an dies Geschäft machen. Ich weiß, daß Gottes Wort spricht: „Du sollst nicht töten" und verheißt: „Weh dir, der du deinem Nächsten einschenkest, und mischest deinen Grimm darunter und ihn trunken machst, daß du seine Blöße sehest," (Habak. 2, 15) und weh' denen, so Helden sind, Wein zu saufen (Jes. 5, 22). Ich weiß, daß es befiehlt, „daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergernis darstelle." (Röm. 14, 13) und sagt, daß die Trunkenbolde nicht eingehen werden in das Reich Gottes. (1. Kor. 6, 10); doch abgesehen davon, es gefällt mir auf diese leichte Weise Geld zu gewinnen und ich habe mich entschlossen ungerechten Gewinn zu sammeln und reich zu werden durch Verheerung meiner Nächsten. Darum setze ich mein Geschäft mit Eifer fort und weiß, daß es blühen wird, nach dem Maße eurer Unwissenheit und Unenthaltsamkeit. Ich gebrauche alle Kraft um der sittlichen Entwickelung, der Reinheit des Charakters und der Gottesfurcht zu hindern. Wenn ihr an meiner Fähigkeit zweifelt, bitte ich, euch mit den Beweisgründen an die Armenhäuser, Verpfänder, Krankenhäuser, Polizeihäuser und Gefängnisse zu werden, wo sich viele meiner Verehrer befinden. Ihr werdet durch Straßen gehn und sehen „wo ist Weh? wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist Klagen? wo sind Wunden ohne Ursache? wo sind trübe Augen!?" — „Wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist." (Sprüche 23, 29. 30).

Schaut auf diejenigen, und ihr werdet euch überzeugen, daß ich mein Wort halten kann; was ich verspreche, daß führe ich auch aus. Zum Beweisgrund meiner Ergebenheit, gebe ich meinen ständigen Besuchern folgende Prämien:

1) Den Abnehmern vom „Stärkenden" — freien Eingang ins gelbe Haus und den Rock des Zuchthauses.

2) Den Liebhabern vom „Gereinigten" — Herzschmerzen, Leberkrankheit und den Magenkrebs.

3) Den Gönnern von Absinth — Anfall von Epilepsie, einmal im Monat.

4) Denen, die sich öfters betrinken — tägliches Weilen im Krankenhause.

5) Den hartnäckigen Trinkern — eine freie Wohnung im Zuchthaus (besonders in Sibirien).

6) Den ständigen Trinkern — ein natürliches, echtes, weißes Fieber und

7) Allen Trinkern — eine zeitige Gebrechlichkeit, Bettelstab oder Totschlag — je nach Auswahl.

Alle diese aufgezählten Prämien sind garantiert von der medizienischen Akademie.

Ich bitte euch noch einmal auf meinen Wein zu schauen: wie er so rot ist, und im Glase so schön stehet. Er gehet glatt ein, obgleich er darnach beißt wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. (Spr. 23, 31. 32) Ich bin voll und ganz überzeugt, daß je mehr sie meine Getränke genießen werden, desto mehr wird es sie dazu ziehen und, davon satt getrunken, werden sie alles auf der Welt vergessen: die Scham, die Familie und sogar sich selbst.

Ich kann ihnen noch tausende und aber tausende Beweisgründe anführen von den Siegen, die der Wein errungen hat. Keine Seuche, Pest, Krankheit, kein Hunger tragen soviel Opfer davon, wie meine Getränke. Sie nehmen den Leuten Millionen Geld, den Verstand, die Gesundheit und Ehre.

„Wer so eifrig mich einige Jahre besuchen wird, dem schenke ich mit Freuden alle oben aufgezählten Prämien.

Mit Hochachtung der Schenkwirt.

Übersetzt aus dem „Баптистъ" № 13 von B. Götze.

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

23. Fortsetzung.

Frau Hradsky rühmte sich, daß ihr Mann wirklich anders geworden sei; aber sie verstand ihn nicht. Bei ihr war zwar äußerlich auch vieles anders geworden, sie wollte hinter den Kindern nicht zurückbleiben; aber ihr Herz blieb das alte. Bei Hradsky ging die Umwandlung tief, man konnte sagen, mit jedem Tag tiefer und tiefer. Er schlief jetzt gewöhnlich in der Scheune; niemand wußte davon, wieviele Nächte er durchwachte und durchseufzte. Je mehr er sich Gott näherte, desto schrecklicher stand sein vergangenes sündhaftes Leben vor ihm. Wenn er Stephan das Wort Gottes lesen und erklären hörte, tröstete es ihn manchmal, aber ein andermal wieder schmerzte es ihn wie Messerstiche.

Zweimal war er in die Kirche gegangen, um Linderung und Hilfe zu suchen; aber dort predigte man seit Stephans Besuch nicht mehr das Gebot Christi, „daß ihr euch untereinander liebet," sondern man predigte Sonntag für Sonntag gegen die Dubravataler Schwärmer. „Der Herr Christus hat eine Peitsche gemacht und die Wechsler und Verkäufer aus dem Tempel zu Jerusalem ausgetrieben; so sollten auch wir die austreiben, die unsre Kirche schmähen und die Leute von ihr abwendig machen," predigte einmal der Pfarrer. Oder: „Wir Evangelischen, die wir uns auf die reine Lehre unsrer Vorfahren gründen, sollten mit unserm Glauben nicht schachern wie der Jude mit dem Leder." Die Leute lachten in der Kirche und auf dem Heimwege hatte Hradsky viele Schimpfworte auf seinen Sohn hören müssen.

Es kam, wie Stephan vorhergesagt hatte: Die Leute mieden die Dubravataler Schwärmer wie eine Seuche.

Wenn jemand nur mit ihnen zusammengetroffen war, so stichelten sie ihn gleich: „Was, du willst auch so ein Schwärmer werden?"

Wenn Mischko, der immer mit dem Vater in die Kirche ging (Blaschko hatte gesagt, man solle nichts darauf geben, es würde sich mit der Zeit schon wieder legen), heimkehrte, mußte er immer so allein gehen, als hätte er nie einen Freund unter den jungen Leuten gehabt. Nur von weitem riefen sie ihm nach, und wenn sie ihn einholten, lachten sie über ihn. Stephan nannten sie den „Herrn Pfarrer vom Dubravatal," Peter den „Herrn Lehrer" und Mischko den „Kirchendiener". Sie fragten ihn, wieviel er in den Klingelbeutel gesammelt habe, und wann sie die Glocken in dem neuen Turm neben der Mühle hinaufziehen würden. Er kam immer verstimmt nach Hause.

„Warum gehst du hin? sagte Peter. „Was hast du davon? Ich wundre mich auch, daß der Onkel hingeht. Ihr wartet scheint's darauf, daß man euch mit der Peitsche hinausjagt. Wir sind „Schwärmer". Vom Herrn Jesus sagten die Hohenpriester auch, Er verführe das Volk. Wir gehören zu Ihm; was haben wir dann also unter solchen heiligen Leuten zu suchen? Ich werde aus ihrem reinen, heiligen Tempel, wo sie einander anspucken, wie ich oft gesehen habe, und wo sie sich bei den Haaren raufen und andre unpassende Sachen treiben, keine Mördergrube machen."

„Aber wozu haben ihn unsre Väter gebaut?" verteidigte sich Mischko.

„Gewiß nicht dafür, daß dort jetzt so gepredigt wird. Mir hat man nachgerufen, ich baue schon eine Schule; darüber habe ich nur gelacht, und du ärgerst dich unnötig über so etwas. Wenn du den Herrn Jesum von ganzem Herzen liebest, so würdest du dir gewiß nichts daraus machen."

Es ging aber mit Mischko langsam vorwärts. Er hat noch manches durchzukosten, bis er imstande sein wird, um

Christi willen alles zu verlieren, besonders Ehre und Ansehen bei den Menschen.

Es waren auch andre Ereignisse, über welche die Freunde viel miteinander sprachen. Das eine betraf Peters Freund und Wohltäter, wie dieser ihn nannte. Der Herr hatte ihre Gebete nicht erhört: die Frau Baronin Rainer war gleich nach jenem Sonntag am Montag früh gestorben.

Von tiefem Mitgefühl getrieben, waren Peter und Stephan nach Podhrad gegangen und gerade angekommen, als dort schon eine große Menschenmenge versammelt war. Die Herren Pfarrer aus Rakovan und M. liturgierten und lasen aus dem Worte Gottes. Es wurden zwei Lieder gesungen und gebetet. Der Gesang fand im Garten statt, dann wurde die Frau Baronin zur Bahn überführt. Peter, der nicht mitsang, fand einen günstigen Platz; er stand auf einem Felsen, von dem aus er die ganze Verwandtschaft der Toten sehen konnte. Sie taten ihm alle leid, als er sie so betrübt sah, vor allen aber der Herr Ingenieur.

Dieser stand neben dem Sarge wie aus Stein gemeißelt. Die Sonne schien auf sein unbedecktes Haupt; aber er sah aus, als lebte er nicht.

Peter wurde von namenlosem Schmerz erfaßt, daß er nicht zu ihm konnte, ihm zu sagen, wie tief er mit ihm fühle. Aber sie waren zu weit entfernt, und wie durfte er, ein armer Bauer, sich einem solchen Herrn nahen! Auch ihn beleuchtete die Sonne und spielte mit seinem schneeweißen, neuen Anzug, der von des Barons schwarzer Kleidung gewiß sehr abgestochen haben würde, wenn sie beieinander gestanden hätten.

Wenn er wenigstens heraufschauen würde, meinte der Jüngling, er müßte ihn sehen.

Endlich wurde sein Wunsch erfüllt. Beim zweiten Liede schaute der Ingenieur auf; er sah die Leute und blickte über sie hinauf, und obgleich hier viele andere waren, merkte Peter, daß er vom Herrn Ingenieur gesehen worden sei. Er bemühte sich durch seinen Blick ihm seine Teilnahme kundzutun, und nicht umsonst. Das versteinerte Gesicht des Herrn durchflog eine Bewegung; er schaute Peter so traurig und zugleich so dankbar an, daß diesem jedesmal die Tränen in die Augen traten, wenn er sich jenes Blickes erinnerte.

Der Gesang war zu Ende, und er sah den Herrn Ingenieur nicht mehr, obwohl er auch mit zur Bahn gegangen war. Von der Station kehrten die beiden zur Stadt zurück und gingen den Herrn Ursiny besuchen. Sie mußten auf ihn warten. Als er kam und die beiden sah, war er sehr erfreut.

„Der Herr Jesus hat euch geschickt," sagte er, „um mich zu stärken."

Man sah es ihm an, daß er wirklich einer Stärkung bedurfte; er war bleich und traurig. Er bat Stephan, ihm etwas aus Gottes Wort vorzulesen und zu erklären. Und der Herr Jesus gab Stephan so schöne, lebendige Worte, wie sie Peter noch nie von ihm gehört hatte.

Nachdem alle drei noch gebetet hatten, sagte Ursiny: „O wie gut ist unser Herr! Er wußte, daß meine Seele nach einer Erquickung lechzt, wie ein Hirsch nach frischem Wasser, und daß ich unterlegen wäre, wenn Er sie nicht gesandt hätte. So hat Er auch euch bereit gemacht, diesen Weg zu unternehmen.

Sie teilten ihm dann mit, welche Absicht der Herr Ingenieur mit Peter habe. Es interessierte und erfreute ihn sehr. Auf Peters Befürchtung, daß der Herr Ingenieur jetzt in seinem großen Schmerz vielleicht alles vergessen habe, erwiderte er, das glaube er nicht.

So wartete Peter von Tag zu Tag auf Nachricht.

Das andere Ereignis, das sie zusammen besprachen, war, daß Stephan und später auch Peter öfters in den Borovsky-Hof zu Herrn Nikolai Korimsky gingen, den man nach dem Begräbnis seiner Mutter hierher gebracht hatte und pflegte. Er war so schwach, daß man ihn tragen mußte. In der letzten Woche hatten Stephan und Peter ihn öfters im Lehnstuhl hinaus in den Wald getragen; er fühlte sich dort so wohl. Er sah die beiden gerne, besonders den Stephan; und sie kamen gerne zu ihm. Stephan erfuhr von ihm, daß Frau Rainer als ein begnadigtes Gotteskind gestorben sei, was sie hoch erfreute und anspornte, mit noch größerem Eifer für den Herrn Ingenieur zu beten, daß auch er den Herrn Jesus erkennen möge und sich so auf das Wiedersehen in der Ewigkeit freuen könne.

17.

Liebe, Leid und Sieg.

Der Tag ging zur Neige. Durch den Dubravawald wanderte, von Borovskytal herkommend ,Stephan Hradsky. Er war wieder bei der Großmutter gewesen. Ueber vieles hatte er nachzudenken; denn er hatte allerlei erfahren, was ihn sehr erfreute. Er hatte gehört, daß Herr Apotheker Korimsky, der bereits ein reicher Mann war, seine Apotheke gegen Ratenzahlung an Ursiny überlassen wolle, und daß Ursiny in dem Hause auf Kosten des Herrn Nikolaj einen Raum einrichten dürfe, wo er für die Podhrader Evangelischen ungehindert Versammlungen halten könne.

Stephan freute sich, daß es seinem Freunde nun endlich besser gehen sollte. Bruder Ursiny hatte zwar bewiesen, daß er zur Ehre Gottes Trübsal erdulden konnte, ohne den Herrn zu verleugnen; würde er aber auch im Wohlstand durch ein Leben voller Liebe und guter Werke Gott zu verherrlichen wissen?

Aber er dachte auch daran, wie den jungen Herrn Korimsky, als er bei ihm war, die Freundin seiner Schwester besuchte, und wie er ihr nachgeschaut hatte, als sie wegging. „Sie ist ihm gerade so teuer wie mir Marischka," sprach er zu sich selbst. „Auch ich bin schon ganz glücklich, wenn ich Marischka nur sehe. Aber wie kommt es, daß Gott uns zu manchen Menschen so viel Liebe ins Herz legt? Ich habe zwar, Gott sei Dank, alle Menschen lieb, und möchte für sie alles tun; aber mit Marischka ist es doch etwas ganz anderes."

Plötzlich blieb Stephan stehen. Er kam bei dem Wasserfall und der Papiermühle vorüber. Hier war es, wo er nach Jahren zum erstenmal wieder mit Marischka gesprochen hatte, und wo er ihr zum erstenmal Zeugnis ablegen konnte von der Gnade, die ihm widerfahren war. Wie anders war jetzt alles hier! Damals bildete das Wasser große Eiszapfen; jetzt rauschte es üppig und fröhlich wie fließendes Silber in seinen mit Blumen und sattem Grün überwachsenen Kessel. Damals bedeckte Schnee die Sträucher, jetzt prangten sie im grünen Schmuck; damals war es hier so stille, daß man seinen eigenen Atem hörte, und jetzt rief aus dem Walde der Kuckuck und der Specht, und Wachteln und Finken sangen. Um Stephans Kopf summten die Bienen, und buntschillernde Fliegen durchschwirrten die Luft. Unter den Bäumen krochen in Gold und Edelstein gekleidete Käfer, und Schmetterlinge wie aus Seide flatterten von einem Zweige zum andern.

Forts. folgt.

Schimmlicht Brot, oder Brocken aus dem „Dreikorb" des Buddhismus.

Von F. Arndt — Petersburg.

(Fortsetzung).

III. Buddhas Schriften.

„Wenn Titanen über die Erde wandeln, so drücken sie ihre Spuren nicht nur tief in das Menschengeschlecht, mit dem sie lebten, sondern sie üben auch auf die Nachwelt bestimmenden Einfluß; denn was sie getan und gesagt, das pflanzt sich fort durch Wort und Schrift auf die kommenden Generationen und macht ihren Geist immer wieder unter diesen lebendig." —

So war es vor allem mit den größten Religionsstiftern. Sie begründeten ihr Werk mit einer größeren oder kleineren Anhängerschaft, und als sie dahingegangen, lebte ihr Geist fort in ihren Büchern, die ihre Taten, Worte und Absichten der Nachwelt überliefern. — Die Bücher sind immer erst das Dritte in der Entwickelung der Religion. Zuerst kommt die machtvolle Persönlichkeit des Stifters, dann die Gemeinde und zuletzt das schriftliche Festlegen des, was der Stifter gewesen und getan. Diese Schriften nennt man Urkunden, weil sie für die Nachwelt als Autorität gelten. Man nennt sie auch Quellen, weil hier des Stromes Anfang liegt und jeder, der den Meister kennen will, muß aus diesem Born schöpfen.

Wahrscheinlich hat auch Buddha nichts von den Schriften, die man unter dem Namen „Tripitaka" (oder Dreikorb) kennt, selbst geschrieben, denn ihre Entstehung fällt in spätere Zeit. Wunderbare Bücher sind diese Religionsbücher. Tripitaka, Bibel und Koran, sie sind zum größten Teil in längst verklungenen Sprachen geschrieben und es erfordert gelehrte Studien, um sie im Urtext zu lesen, aber dennoch sind sie alle drei den meisten Völkern auf dem Erdenrund zugänglich, indem sie beinahe in allen verbreiteten Sprachen übersetzt sind. Wunderbare Bücher sind es, wie unzerstörbare Felsen stehen sie im Völkermeer und trotzen dem Stürmen und Wüten von rechts und links, von unten und oben. Völker glaubten an sie und gingen zu grunde; die Bücher blieben unverändert bestehen. Sie wurden geliebt und verehrt, und angebetet von Millionen, von anderen Millionen gehaßt und verfolgt. Sie sind die meist gelesensten bis heute, mehr als dreiviertel aller Erdbewohner hängen ihnen an (1000 Mill.), und ziehen daraus Trost und Kraft fürs Leben und Sterben.

Um den Inhalt kennen zu lernen und sich ein Urteil zu bilden, welcher Art die Geistesspeise war, die man aus diesem Quell zu schöpfen vermochte, mögen ein paar Proben dienen. — Wenn die Brahma-Priester zu Ehren ihres Brahma um den Opferaltar wanderten, wenn sie aufwärts zu den Sternen sehen und über die letzten Gründe alles Seins dachten, dann klang aus ihrem Munde das alte Lied, wohl eines der ältesten auf Erden:

So sangen in uralten Zeiten die Brahmanen vor Buddha beim Opferaltar; sie suchten die Gottheit zu finden, die Entstehung alles Seins zu ergründen, aber sie kamen nicht über die Frage hinaus. — Werden wir nicht an das Wort des Apostels erinnert, wenn er schreibt: daß man weiß, daß Gott sei, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart." Röm. 1, 14. und 2, 14—15. Später arbeiteten sie sich hindurch zu dem Glauben, daß die größte Seligkeit in dem vollendeten Nichts besteht — Kann darin Trost sein? Wir werden noch einige Proben aus der Zeit Buddhas anführen und daraus erst recht die Gehaltlosigkeit und Leere der ganzen Lehre erkennen. Wer die Bibel kennt, der findet, wie sie voll Leben ist, und den Trostbedürftigen mutet es an, als wenn er durch grünende und blühende Saaten und Gärten geht. — Dagegen ist der Inhalt des Dreikorb eines Buddha wie Wüstensand, in dem im besten Fall ein Distelbusch wächst, oder vereinzelte Grashalme ohne Farbe und Saft stehen. — Wir wollen hier die Grundwahrheiten anführen und werden daraus zur Genüge die Armut des Werkes nach Sprache und Inhalt kennen lernen. Das eigentliche Glaubensbekenntnis lautet: „Dies, ihr Brüder, ist die erhabene Wahrheit vom Leiden: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Tod ist Leiden, von Lieben getrennt sein ist Leiden, mit Unlieben vereint sein ist Leiden, kurz, das Dasein als Einzelwesen, ist seiner ganzen Natur nach leidvoll u. s. w. Dies stammt wörtlich aus Buddhas Munde." — Man beurteile folgende Beispiele: 1. Die Rede über die Torheit der Liebe und des Leides: „Wer hundertfaches Liebes hat, hat hundertfaches Leid; wer neunzigfaches Liebes hat, hat neunzigfaches Leid; wer achtzigfaches Liebes hat," u. s, w., die ganze Zahlenreihe herunter in aller Vollständigkeit, bis geschlossen wird: „Wer ein Liebes hat, hat ein Leid; wer kein Liebes hat, hat kein Leid." — Oder wie langweilig ist das Folgende: „Da sprach der Erhabene zu den Jüngern: alles, ihr Jünger, steht in Flammen. Und was alles, ihr Jünger, steht in Flammen? Das Auge, ihr Jünger, steht in Flammen; das Erkennen des Sichtbaren steht in Flammen; das Sichtbare steht in Flammen" u. s. w., bis dann die Frage, „durch welches Feuer ist es entflammt?" mit der Antwort: „durch der Begierde Feuer" den Schluß bildet. Dann folgt in derselben Reihenfolge und Form Geruchssinn und dann Geschmack; jedesmal ist die Ausführung unverkürzt die gleiche.

Es wäre unrecht, wollten wir unser Kapitel mit dem Langweiligen und Ermüdenden schließen, ohne des Interessanteren zu gedenken. Es gibt auch manche recht schöne buddhistische Sprüche, die uns sehr an Salomo in der Bibel erinnern. — Hören wir einige: „Wer sich selbst besiegt, der ist der beste unter den Siegern." Wer den aufsteigenden Zorn zurückhält wie den rollenden Wagen, den nenne ich einen Wagenlenker." „Wie der Baum, auch wenn er geköpft ist, von neuem wächst, solange die Wurzel unversehrt ist, so kehrt der Schmerz immer wieder, wenn nicht der Hang zur Lust ausgerottet ist." „Durch Nichtzürnen überwinde man den Zorn; das Böse überwinde man mit Gutem; den Geizigen überwinde man mit Gaben; durch Wahrheit überwinde man den Lügner."

Auch fehlt es nicht ganz an echt poetischen Versen:

„Lang ist dem Wachenden die Nacht,
Dem müden Wandrer lang der Weg;
Lang der Wiedergeburten Qual,
Dem, der nicht schaut der Wahrheit Licht.

Gleich wie der tiefe See ruhig
Mit reinen Wassern, spiegelklar,
Also der Wahrheit Wort hörend,
Findet Ruhe des Weisen Herz. — u. a. —

Aber auch all das Beste ist im Vergleich zur Bibel wie ein flackernder Lichtstrahl; im ganzen erscheint uns die Urkunde des Buddhismus wie eine einbalsamierte orientalische Mumie, vertrocknet, starr, ohne Leben, und darum kein Wunder, wenn dort, wo man dem Buddhismus ergeben, uns Tod und Unnatur anstarrt, bis das „Wort vom Kreuz" als Lebenswecker alles neu macht.

Das Kinderheim in Lodz.

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich vor der Welt unbefleckt erhalten". Jakobus 1, 27.

Was Jakobus hier vom reinen Gottesdienst sagt, habe ich erfahren gelegentlich eines Besuches im Lodzer Kinderheim. Es machte mir Freude, ein villaähnliches Haus vorzufinden, das in etwa hundert Schritt weiter Entfernung von der Straße ab steht, einen schönen Gemüsegarten und Spielplatz für Kinder sein eigen nennt, dazu einen geräumigen Hof hat. Ein passenderes Haus, für diesen Zweck hätte man wohl kaum finden können; leider ist es nur gemietet und kostet jährlich 400 Rbl

Wer sind diese Glaubenshelden, die sich diesem edlen Werk der Waisenversorgung widmen? Nun, in erster Linie einige glaubensmutige Glieder der Baptistengemeinde Lodz, dann ist es die Gemeinde selbst, welche neben den anderen Wohltätigkeitsanstalten auch dieses Glaubenswerk im vorigen Jahre unternommen hat; freilich mit der gewissen Voraussetzung, daß die Mitverbundenen im ganzen Lande ihnen ihre Mithilfe nicht versagen werden. Das könnte auch niemand, wenn er sich an Ort und Stelle von der Tatsache überzeugen könnte, daß die teure Schwester Lydia Horak samt einer Helferin mit ganzer Aufopferung ihrer Kraft Tag und Nacht treu ihres Amtes waltet und die vaterlosen und zum teil ganz Waisen mit mütterlicher Sorgfalt pflegt: Ach, man muß dagewesen sein, um glauben zu können, daß ein leidendes, erst etliche Monate altes Knäblein durch Gottes Hilfe und die zarte Behandlung der lieben Schwester so weit hergestellt wurde, daß es gleich den andern Kindern heute fröhlich sich beim Spiele tummeln kann. Die roten Wangen dieser Kinder zeugen von großer Fürsorge, ihre Kleiderchen und das ganze Aeußere von peinlicher Reinlichkeit. Ihre Bettchen mit den weißen Bezügen heimeln einen an. Und erst ihre Leistungsfähigkeit im Lernen! — Wer bringt es wohl gleich fertig, den 5—10 Jahre alten Kindern, die aus allen Himmelsrichtungen hier zusammenkamen, das Lesen zu lehren, Bibelsprüche, Lieder und Gedichte ihnen so einzuprägen, daß sie es mit Leichtigkeit, Klarheit und Sicherheit einzeln und im Chor aufsagen können, so daß einem beim Anhören das Herz vor Freuden hüpft, die Augen dabei oft feucht werden und man Gott im Himmel ein „Danke" sagt für diesen heiligen Gottesdienst im Kinderheim.



Das Kinderheim in Lodz.

Soll diese gottwohlgefällige Anstalt weiter im Segen bestehen, dann bedarf sie der kräftigsten Mithilfe von außen her. Ich ließ mir sagen, daß diese muntere Kinderschar etwa einhundert Rubel monatlich für Kostgeld braucht, weil aber die meisten Gotteskinder in Rußland noch nichts tun konnten für diese Waisenkinder, so schließt ihr Rechnungsjahr mit einer Schuld von etwa 500 Rbl. ab. Wir wenden uns an Euch, teuren Geschwister, mit der bescheidenen, aber dringenden Bitte uns zu helfen. Hört ihr Lieben nicht den Notschrei der Kleinen: O, helft uns, helft uns, gebt uns Brot?! Dabei scheint es mir, als ob der Herr Jesus zu Vätern und Müttern sagt: „Gebt ihr ihnen zu essen."

Deine Kinder blieben bis heute gesund, versorgt und fröhlich. Möchtest Du nicht aus Dankbarkeit ein Opfer nach Lodz für das Kinderheim senden? Die Adresse des Kassierers lautet: Herrn Adolf Horak, Lodz Nawrot 26. Gott wird es Dir lohnen! Im voraus dankt auch für die kleinste Gabe, des Heilandes Lieblingsschar, die Lodzer Waisenkinder.

O, bitte, ach hört, es klingt wie im Chor:
„Das Elend, es fand uns, wer schützt uns davor?
Der Vater, die Mutter, sie sind schon längst tot.
Wollt Ihr uns nicht speisen? — Wir leiden sonst not."

Im festen Vertrauen keine Fehlbitte getan zu haben, grüßt ergebenst

Ernst Hoffnungsvoll.

Bericht vom Sonntagsschulmissionar G. Henke.

Zum 25. Juli folgte ich einer Einladung nach Zyrardow. Hier traf ich meinen Nachfolger Br. Schramm, der sich auf der Durchreise nach Kondrajetz, seinem künftigen Wirkungsort befand. Es machte mir Freude ihm, sowie seiner lieben Ehegattin Gottes Segen zur Arbeit, aus nächster Nähe wünschen zu können.

Enttäuschung brachte mir die Nachricht, daß Br. Saare, der Ortsprediger, zum Sonntag verreisen sollte und deswegen meine geplanten Erholungsstunden in Arbeitszeiten sich auflösen sollten; glücklicherweise übernahm Br. Schramm die Nachmittagspredigt, doch den Vormittagsgottesdienst durfte ich leiten und in der Sonntagsschule sowie Jugendverein tätig sein. Wegen meiner geschwächten Gesundheit fühlte ich mich am Abend angegriffen, dafür aber reichlich gesegnet.

Am Motag nachmittag erwartete ich Br. Hammer am Bahnhof. Dieser liebe Bruder wäre von mir beinahe unerkannt geblieben wegen seiner riesenhaften Gestalt, er ist größer als alle uns bekannten Prediger in Polen. Solchen Arbeitskollegen dachte ich nicht zu erhalten und doch ist er, wie ich glaube, der von Gott gesandte Mann, welcher das Werk der Sonntagsschulen von Wolhynien ab bis nach Sibirien, unter Russen und Deutschen mit Erfolg leiten soll. Noch am nämlichen Abend hatte ich Gelegenheit meinen neuen Kollegen im Saal der Freien Gemeinde zu Zyrardow predigen zu hören. Er sprach sehr klar und bestimmt über

Kindererziehung; nur blieb noch übrig, den Zuhörern die Quelle der Kraft zu zeigen. Die volle Versammlung, der lebhafte Gesang, die herzlichen Gebete, ließen es uns fühlen, daß wir von Gotteskindern umgeben sind, an denen sich Jesus auch an diesem Abend verherrlichen konnte.

Dienstag abend war Versammlung in der Kapelle. Aus der Freien Gemeinde waren fast alle samt ihrem Prediger und der Sonntagsschule gekommen. Auch die Mehrzahl unserer Geschwister war da. Br. Hammer und ich hatten also reichlich Gelegenheit, Großen und Kleinen den Herrn Jesum vor Augen zu malen. Die an beiden Abenden gehaltenen Kollekten für das Sonntagsschulwerk, sowie der gute Versammlungsbesuch zeugten von Interesse und machten uns Mut zur Weiterarbeit.

Unser Zusammensein in Zyrardow gewährte uns tiefen Einblick in unsere verantwortungsvolle Arbeit und waren Stunden von hoher Bedeutung. Galt es doch mit dem unermüdlichen Sonntagsschulsekretär Br. Hanisch zu beraten über die Teilung des Arbeitsfeldes, unserer Arbeitszeiten u. a. mehr. Wehmütig berührte es uns, daß die Sonntagsschularbeit noch nicht die ihr gebührende Stellung einnimmt, aus Mangel an Verständnis und daß sie noch immer Führer mit kurzem Gedächtnis hat, die es vergessen, die Rechnungen für Winke und Bibellesekalender zu bezahlen. Wir glauben aber hören zu können: „Wir bessern uns — dann wird noch alles, alles gut."

Mit neuen Plänen und Hoffnungen ausgerüstet fuhren wir gegen Mittag, von unserem wohlwollenden Gastgeber Br. Hanisch begleitet, zur Bahn. Br. Hammer reiste zunächst nach Warschau, dann seiner Heimat Sibirien zu. Mein Reiseziel war Lodz. Dort kam ich glücklich am nachmittage an und wurde vom Redakteur Br. Lübeck aufs freundlichste begrüßt, doch von einem Arbeitsplan, wie ich ihn zur Sonntagsschularbeit erwartet hatte, wußte er nichts. Ich sah bald ein, daß es hier nach Römer 8, 28 geht und nahm mit Dank die mir dargereichte Medizin gegen meine immermehr zunehmende Krankheit. Gottlob es hat genützt, gesegnet sei die Stunde, in der ich mit meinem Leiden zu Lübecks kommen durfte.

Am Donnerstag fuhr ich nach Zgierz, um meine teuren Verwandten zu besuchen.

Freitag führte mich mein Weg nach dem von Zgierz etwa 4 Werst entfernten Rosenow zu einem Begräbnis. Prediger Wäljas und etliche Geschwister aus Zgierz waren ebenfalls mitgekommen und durch Gottes Gnade gelang es uns mit Wort und Lied die Traurigen zu trösten und uns selbst zu erbauen. In vorgerückter Abendstunde wurden die Zgierzer Gäste, unter denen auch ich mich befand, bis nach Proboschzebize gefahren. Hier zwei Werst vor der Stadt fuhr unser Fuhrmann Br. Krüger retour, die andern gingen zu Fuß nach Hause, Br. Grüning und ich übernachteten im Dorf bei Geschwister Toms. Am liebsten wäre ich hier etliche Tage geblieben und hätte alle Geschwister besucht, doch meines Leidens wegen ging es nicht. Proboschzebize ist mein geistlicher Geburtsort. Dort verbrachte ich etliche Jahre meiner Lebenszeit als Kind, und als meine Eltern das zweite Mal hier ansässig wurden, war ich Jüngling und wohnte bei ihnen. In der Gegenwart meiner lieben, aber damals noch unbekehrten Eltern, ergab ich mich an einem Dezemberabend meinem lieben Heilande. Die Liebe zu Jesu drang mich, unter meinen Mitmenschen davon zu zeugen und nach zweijähriger Arbeits- und Gebetszeit kam eine gesegnete Erweckung, die längere Zeit anhielt und viele Dorfbewohner, darunter auch meine lieben Eltern, für Jesum gefangen nahm.

Forts. folgt.

Ein Lebenszeichen vom neuen Sonntagsschulmissionar.

Am 4/17. Juli betrat ich nach zweijähriger Abwesenheit wieder den russischen Boden. Zdunska-Wola war die erste Station, die ich auf meiner Reise von Hamburg nach Sibirien besuchen sollte. Hier sollte ich auch Auskunft über meine weitere Reise erhalten. Die Geschwister waren etwas überrascht, weil mein Besuch nicht frühzeitig genug angemeldet war. Br. Eichhorst und viele Mitglieder der Gem. fuhren zum Sonntag auf eine Station, wo eine Kapelle eingeweiht wurde, deshalb waren die Versammlungen nur spärlich besucht. Von den Sonntagsschullehrern fehlten auch viele. Der Zweck meines Besuches wurde nicht ganz erreicht, trotzdem am Montagabend noch eine Versammlung anberaumt wurde.

Am 19. sollte ich in Kurowek sein. Weil aber auch dort mein Besuch nicht bekannt gemacht worden war, ging ich mit meinem lieben Begleiter, Br. Lach jun., nach dem böhmischen Orte Zelow. In kurzer Zeit hatte der tätige Bruder Jersak die Geschwister und einige Freunde eingeladen. Vor einer ansehnlichen Schar durfte ich in russischer Sprache ein Zeugnis von der Liebe Gottes ablegen. Wir freuten uns, Kinder eines Vaters zu sein. Wenn auch die Folgen der babylonischen Verwirrung manchen hinderten, sein Herz auszuschütten, so sprachen doch die Augen eine Sprache, die jeder verstehen konnte.

Nach dem holperigen Wege war es eine Lust auf der schönen Chaussee von Lask nach Pabianice zu fahren. In dem ruhigen Heim der Geschw. Lasch konnte ich mich sammeln, um am Abend an Eltern und Kinder ein Wort des Herrn zu richten.

In Lodz durfte ich gleich einen Blick in die manigfaltige Arbeit dieser großen Gemeinde tun. Trotz der vielen Mitarbeiter hatte man auch für mich genug Arbeit, ja, viel mehr, als ich in der kurzen Zeit bewältigen konnte. Der Bibelstunde am Abend des 22. folgte die Vorbereitung der S.-Schullehrer. An den folgenden Abenden konnte ich auf einigen Stationen Lehrern und Kindern dienen, am Sonntagvormittag das Wort des Herrn zu verkündigen, am Nachmittag die S.-Schule leiten und an dem Kreisfest der Jünglingsvereine in Baluty teilnehmen.

Der Zug brachte mich am 27. nach Zyrardow. Ich schaute aus, ob nicht jemand da sei, mich abzuholen. Wie erfreut war ich, als ich in dem Manne, der mich erwartete, meinen lieben Bruder und Mitarbeiter Br. Henke erkannte. Br. Hanisch hatte es so schön eingerichtet, daß wir uns hier trafen. Während der zwei Tage, die wir bei ihm wohnten, hatten wir Gelegenheit uns gegenseitig kennen zu lernen und über die Arbeit zu beraten. Es waren schöne Stunden der Gemeinschaft. Die liebe Schwester Hainsch suchte uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Am ersten Abend hatten wir die Freude, vor einer aufmerksamen Versammlung der evangelischen Gemeinschaft ein Zeugnis abzulegen. Am folgenden Abend versammelten sich Kinder und Erwachsene in der Baptistenkapelle. Die evang. Gem. war auch hier unter Kindern und Erwachsenen reichlich vertreten. Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen!

Bei unseren Beratungen kamen wir zu dem Entschluß, die Gemeinden bei Lublin und in Wolhynien jetzt nicht zu besuchen, da die Zeit für die Landleute unpassend war und die Orte zu weit von meinem Wege entfernt waren. Die betreffenden Gemeinden wurden davon benachrichtigt; hoffentlich sind sie nicht sehr unzufrieden.

In Warschau mußte ich mich, Umstände halber, fast

sechs Tage lang aufhalten, in welcher Zeit ich mich nützlich zu machen suchte.

Am 2. August reiste ich in Warschau ab und kam am 10. August bei meinen Eltern in Sibirien an. Ueber die weitere Arbeit wird der Herr Weisung geben.

Allen l. Geschwistern, deren Liebe und Gastfreundschaft ich reichlich genießen durfte, spreche ich nochmals meinen herzlichen Dank aus, und grüße alle Mitarbeiter mit 1. Kor. 15, 58.

W. Hammer.

Wo bauen wir unser Seminar?

Br. Ruschewitz = Riga schreibt uns zu: **Das Seminar für Rußland,** welch großes Unternehmen für alle, die den Wert ausgebildeter Prediger zu schätzen verstehen. An nichts mangelts in Rußland so sehr, als an reiner Verkündigung des seligmachenden Evangeliums. Durch Gottes Hilfe ist ein guter Anfang gemacht worden, Gaben zum Bau des Seminars sind gesammelt. Leider vernehme ich, daß zu wenig Vor- und Umsicht gebraucht wird, den Ort für das Seminar festzustellen.

Ich höre, nach dem Judenneste Horoschek, Wolhynien, soll das Seminar hin. Diesen Ort kenne ich recht gut, da ich dort war. Der Weg ist dort ganz russischer Art, weit und breit mit Gruben zum Umfallen und Versinken.

Das für ganz Rußland und seine verschiedenen Völker bestimmte Seminar muß doch unbedingt an einen Ort kommen, wo die nach Bildung strebenden Brüder sich Bildung aneignen können. Nicht allein im Unterricht des Seminars, sondern auch im Verkehr mit der Gesellschaft müssen die Brüder sich vieles aneignen können. In Horoschek ist die Berechnung auf billige Lebensmittel bedacht, aber es darf doch das nicht maßgebend sein für diese Bildungsanstalt.

Meines Erachtens könnte das Seminar nur nach folgenden Orten kommen.

1. Landeshauptstadt St. Petersburg. Sie ist die wichtigste Stadt des Landes, allein ich finde dort Hindernisse: a) Der Bauplatz würde sehr teuer kommen; b) die Lebensmittel sind kostspielig; c) auch das Klima ist nicht besonders gut.

2. Moskau. Das wäre im Zentrum des Reiches. Aber dort sind wenig Baptisten, beinahe kein Anschluß.

3. Odessa wäre auch ein recht schöner Ort, allein ich denke, der Süden sollte das Licht der Wahrheit von den Mennoniten bekommen, die ja Mittel und Kräfte haben; die Baptisten werden jene nicht überbieten und brauchens auch nicht.

Für den allerbesten Ort halte ich Riga. Hier finde ich recht viele Vorzüge, von denen ich etliche nenne: a) In Riga ist ein ziemlich großer Weltverkehr wie selten wo. b) Hier sind recht viele Bildungsanstalten in vielen Wissenschaften vertreten. Hier sind Lehrkräfte sehr bequem zu haben, auch stundengebende gebildete Leute. c) Hier sind recht viele Baptisten, bald 1500 Glieder, deutsche, lettische, russische und estnische. Besonders Gewicht ist zu legen auf Deutschredende, denn in den baltischen Provinzen wohnen doch die meisten. Will man deutsche Mission haben, dann ist sie nirgends besser zu haben, als in den Ostseeprovinzen.

Br. Uerküll, an den der Brief gerichtet war, schließt sich den Ausführungen des Br. Ruschewitz an und nennt als geeignete Orte für den Bau des Seminars Petersburg, Moskau, Odessa und Lodz.

Einladung und Bekanntmachung.

So der Herr will, wird die deutsche Baptisten-Gemeinde in Odessa am 4. Okt. dieses J. ihr 35 jähr ges Gründungsfest feiern und ladet hiermit herzlich dazu ein.

Aus Anlaß dieses Festes ist eine kleine Denkschrift mit geschichtlichem Ueberblick, Jahresbericht und Gemeinderegeln herausgegeben, und ist für 50 Kop. beim Unterzeichneten zu haben. Der Reinertrag ist zum Besten des Bethauses der Gemeinde bestimmt.

Geschwister, die sich an dem genannten Tage mit uns freuen und den Herrn preisen möchten, werden gebeten sich beim Unterzeichneten zu melden, damit Freiquartiere nach Möglichkeit besorgt werden können.

Im Auftrage der Gemeinde C. Füllbrandt.

Todesanzeige.

Soviel ich weiß, ist es für unseren teuren Hausfreund eine beliebte Beschäftigung, wenn er beauftragt wird, mit einer Botschaft über Wasser oder Land zu eilen, um in Haus und Hütte eine Kunde von dem zu bringen, was im Kreise der Kinder Gottes vorgeht. Aber ich glaube, daß es ihm doch nicht ganz einerlei ist, welcherlei Art die Botschaft ist, die er bringen darf; eine gute und erfreuliche Botschaft bringt er mit einer andern Gesinnung, als eine schlechte und leidbringende, zu letzterer gehört auch diese.

Am 4. August mußten wir die abgebrochene Hülle unseres teuren Bruders Wilhelm Balach, gebürtig aus Josephstal bei Jekaterinoslaw, der kühlen Erde übergeben, um einem Saatkorn gleich auf den großen Auferstehungsmorgen zu warten. Tief empfanden wir den Schmerz, den uns der Heimgang dieses Bruders am 1. August a. St. bereitete. Ganz unerwartet wurde er nach einer achttägigen Krankheit dahingerafft im Alter von 56 Jahren. Vor zwei ein halb Jahren ist ihm seine teure Gattin im Tode vorangegangen. Vor acht Monaten vermählte er sich zum zweiten Mal mit der Witwe Tiez, welche den schnellen Tod aufs schmerzlichste betrauert. 2 Söhne, 5 Töchter, ein Schwiegersohn und eine Schwiegertochter gehören zu denen, die den Verlust ihres, noch durchaus nötigen Vaters, aufs empfindlichste betrauern.

Ein Rückblick auf die Lebensbahn unseres teuren Dahingeschiedenen führt uns die mannigfaltigsten Bilder der Trübsal und Enttäuschung, des so viel versprechenden Erdenlebens vor die Augen. Er war einer von denen, die wenig Tage der Freude genießen durften. Ps. 80, 6 erfüllte sich an ihm buchstäblich. Ein gebrochenes Herz kann wohl als die einzige Ursache seines Todes betrachtet werden. Nur ein Glück war ihm vergönnt, daß er die letzten 8 Jahre seines Lebens seinem Erretter leben durfte, Der ihm jetzt alle Tränen des Leides abwischen wird.

Fr. Hörmann.



Bessabotowka. Wir durften Pfingsten im Segen verleben. 8 teure Seelen wurden in Jesu Tod getauft. Am zweiten Feiertage hatten wir einen Missionsausruf. Die Sachen, welche unsere Schwestern und Missionsfreunde gearbeitet hatten, brachten im Verkauf 878 Rbl. 25 Kop. Dem Herrn sei Dank und Ehre dafür.

Am 12. Juni fuhr unser Aeltester, Br. H. Schimpke, mit seinem kleinen Sohne auf das Feld. Als er sich auf den Wagen setzen wollte, gingen die Pferde los, er stürzte rücklings hinunter und blieb wie tot liegen. Nachdem er wieder zu sich gekommen, fuhr der Kleine mit ihm nach Hause. Der Arzt, der geholt worden war, erklärte, es sei ein schwieriger Fall, das Leben hänge am seidenen Faden. Als wir das hörten, gingen wir auf die Kniee und der Herr erhörte das Flehen seiner Kinder, denn unser lieber Bruder ist wieder soweit gesund, daß er seinen Platz ausfüllen und uns Gottes Wort verkündigen kann. Helene Treu.

Lublin. Zum erstenmal seit unserer Existenz wagen auch wir es ein Lebenszeichen von uns zu geben, beseelt von dem Wunsche, auch hierdurch des Herrn Ruhm zu verkündigen.

Acht Jahre zurück wohnten hier am Orte einige Geschwister, die kaum daran dachten, hier regelmäßige Versammlungen zu erleben; heute habe wir solche. Wenn dieselben auch nicht zahlreich besucht sind (20—40), so freuen wir uns dennoch über das, was der Herr schon getan hat und erwarten Größeres. Gegenwärtig zählen wir einige zwanzig Mitglieder, von denen 2 Jünglinge und 3 Jungfrauen zu Pfingsten durch die Taufe hinzugetan wurden. Mit Unterbrechungen durfte die kleine Sängerschar schon manches schöne Liedchen singen, die einem und dem anderen zum Segen geworden sind. Die Sonntagschule, wenn auch klein (durchschnittlich ca 15 Kinder) ist recht munter. Dieselbe durfte am 15. August a. c. ihren Sommerausflug unternehmen, zu dem die werten Brüder W. Krebs und J. Konrad die nötigen Fuhren bereitwilligst zur Verfügung stellten. Die lieben Geschwister in Marynien waren so freundlich uns in ihren Wald aufzunehmen und Geschw. Zuch und Winterfeld bewirteten uns mit aufgekochter Milch und Butterschnitten.

Es tut sehr wohl, wenn man Hand in Hand verbunden dem Herrn dienen kann, dann eilen die Stunden in freudiger Stimmung schnell dahin.

An diesem Ausflug nahm auch unser S.-Schulmissionar der liebe Br. Henke, Anteil. Er verstand es in beredten Worten uns in dem Rauschen der Baumspitzen, dem Gräslein und Staub, dem Vöglein und Laub das wunderbare Walten Gottes vor die Seele zu führen und zeigte uns durch ein passendes Liedchen, daß auch das Geld zur Verherrlichung unseres Meisters beitragen soll. Zweifellos war die verhältnismäßig gute Kollekte ein Beweis dafür, daß der Wind die Worte nicht fruchtlos davongetragen.

Die lieben Geschwister Henke wohnen seit Mai in unserer Mitte. Wir haben sie recht lieb gewonnen und hatten schon manche gesegnete Stunde der Gemeinschaft. Möge der treue Gott uns zum gegenseitigen Segen setzen und die Gefühle, die zum Empfange der teuren Geschwister in dem Liedchen Nr. 11 (Kl. Palme) zum Ausdruck kamen, immer mehr zur Geltung kommen lassen. Der Herr aber baue Sein Reich auch unter uns um Seines Namens willen. — H. Challier.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: A. Martinkowsky, Wloslawek 6.—, F. Brauer, Nikolajew für Schw. H. Pritzkau, Neufeld Sonntagsciergeld 1908 10.—, Br. Paul Quiring, Nikolajew 10.—, Aug. Gutary Herrmann Braun Pokrowska 30.35. Zum Ankauf der Predigerschule von Joh. Gottlieb Dekkert Wilczepole 200.—, A. Tetermann, Reval 7.—, Teodor Hefke, Draminck, Gelübde 5.—, A. Hirsch, Dobrinka für Maria Kath. Ehrlich 1.—, Martin Bathauer 3.—, David Schmunk 5.—, Susanna Elsässer 3.—, J. Heinr. Elsässer 3.—, Aug. Stobbe 3.—, A. Hirsch 3.—, Karl Witt, Zyrardow 25.—, Ludwig und Eleonore Meister — Justinow 25.—, Geschw. Samuel Fenske 5.—

Herzlichen Dank; um weitere freundl. Gaben bittend
F. Schweiger, Zyrardow, Gub. Warschau.

Für das Bethaus in Roschischtsche gingen ein: Gem. Radawtschik Br. Ungenannt 15.—, A. Windland 1.—, Gem. Zezulin Kollekte 63.25, Br. Ruttich —.56, Br. Rutke 1.50, Rutke —.50, Schw. Janot 3.—, durch Br. Knoff 3.—, Ungenannt 1.50, Stat. Nadrich 15.—, St. Stawik 2.57, Stat. Mogolnize 18,36, Br. Gottschling 1.—, Br. Truderung 1.—, E. Sonntag —.50, G. Sonntag —.50, A. Sonntag 1.—, Schulz —.50, Stat. Krobanosch 15.—, Br. Drat in Cholm 50.—, Stat. Lipuwek 18.20, Schw. Benke 3.—, G. Truderung 1.—, Schw. Schulz 1.—

Mit verbindlichstem Dank R. Jaksteit.

Zur Kasse: W. Schramm Orenburg 10.—, Ludw. Radak 35.—, Gem. Eupatoria 30.—, Dombie 26.70.

Traktatkasse Geburtstagsgeld Heinrich und Katharina Karch 1.10.

Mit besonderem Dank F. Brauer.

Reisegeld erhalten von Geschw. Pritzkau, Krasnopawlowka 5.—

Herzlichen Dank W. K. Seibel.

Adreßveränderung.

Meine Adresse vom 5. Oktober ab: **J. Eichhorst** in Briesen Westpr. Schönseestr. im Hause Balizki.

Meine Adresse ist nicht mehr Chutor Großmann, sondern **Eduard Riedel**, Balatzkowskaja Wolost, Post Nikolajew, Gub. Cherson, Chutor Steingut.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.